

5. Jahresbericht des Präsidenten Roger Sträuli

Im letztjährigen Präsidentenbericht habe ich mich vertieft mit unserer IG befasst und eine Zwischenbilanz gezogen. Wie angekündigt, wird die Zukunft der IG an der diesjährigen Jahresversammlung nochmals Thema sein, dann allerdings hinsichtlich ihrer Existenz.

Nachdem das Milizsystem immer wieder kontroversen Diskussionen ausgesetzt ist und der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) 2019 zum «Jahr der Milizarbeit» deklariert hat, möchte auch ich das Thema aufnehmen. Dabei beziehe ich mich auf die laufende Kampagne und erlaube mir, drei Aussagen anhand von Thesen zu hinterfragen.

Über das Milizsystem

(Quelle: <http://chgemeinden.ch/milizsystem/milizsystem/>)

Das Milizsystem ist einer der tragenden Pfeiler der Schweizer Politik. Nicht zuletzt dank den zehntausenden Personen, die neben ihren beruflichen und familiären Tätigkeiten öffentliche Ämter bekleiden, bleibt die Politik in der Schweiz bürgernah und die Lebensqualität hoch. Eine Stärkung des Milizsystems liegt deshalb im Interesse aller Staatsebenen und wird auch von der Wirtschaft geteilt.

These 1: Je entfernter, geografisch betrachtet, Politik betrieben wird, desto geringer ist der Bezug und somit das Interesse des Bürgers.

Das Milizsystem per se mit Bürgernähe in Verbindung zu bringen ist fraglich. Oder anders formuliert: Personen, die nebenberuflich öffentliche Ämter bekleiden, müssen nicht zwingend bürgernah politisieren. Ausserdem wird Bürgernähe unterschiedlich ausgelegt. Der Bürger sieht darin die Umsetzung persönlicher Interessen oder die Möglichkeit, am politischen Leben aktiv zu partizipieren. Die Behörde begnügt sich mit der Kommunikation laufender Geschäfte und glaubt, dadurch nahe beim Bürger zu sein. Jeder betrachtet nur seinen Blickwinkel und ist frustriert, weil ihn der andere nicht versteht. Bedenklich ist die selbstbewusste Haltung vieler Kommunalpolitiker, welche sich angeblich bürgernah geben, ohne jedoch die Meinung des Bürgers wirklich zu kennen oder ihn danach gefragt zu haben. Dies zeigt sich dann in Äusserungen von Behördenmitgliedern, welche im Namen der Bevölkerung gemacht werden. Interessant ist, dass seitens der Exekutive zwar

immer wieder versucht wird, die Nähe zum Bürger zu suchen, die Bemühungen dann aber scheitern, weil das Interesse in der Bevölkerung gering ist oder ihrerseits kaum Hoffnung auf Änderung besteht. Sprechstunden, runder Tisch, Workshops etc. sind Beispiele dafür. Bestimmt haben wir alle schon unsere Erfahrungen mit gut gemeinter Bürgernähe gemacht.

Die Bedeutung des Milizsystems für die Gemeinden

(Quelle: <http://chgemeinden.ch/milizsystem/milizsystem/bedeutung/>)

Das Milizsystem zeichnet die Organisation der Schweizer Gemeinden aus. 81 Prozent der Gemeinderäte in den Gemeinden sind ehrenamtlich tätig, 17 Prozent nebenamtlich und nur 2 Prozent vollamtlich. In der Schweiz sind auf kommunaler Ebene insgesamt rund 100'000 Personen in einem politischen Amt (Gemeinderat, Gemeindeparlament, Kommission) tätig.

Im Milizsystem bringen die Behördenmitglieder Erfahrungen und neue Ideen aus dem Berufsleben in die Gemeindeführung ein. Know-how fliesst so aus Wirtschaft, Bildung und aus dem privaten Umfeld in die Exekutivarbeit ein. Ein breites Spektrum an Wissen und individuelle Fähigkeiten werden so für öffentliche Zwecke nutzbar. Die rund 15'000 vorwiegend im Milizsystem tätigen Mitglieder von Gemeindeexekutiven tragen mit ihren Erfahrungen und Kenntnissen aus dem Berufsleben dazu bei, dass die Gemeinden innovativ, bürgernah und anpassungsfähig bleiben.

These 2: Das Milizsystem trägt wenig dazu bei, dass die Gemeinde innovativ und anpassungsfähig bleibt.

Der Gemeinderat ist primär mit dem Vollzug von übergeordneter Gesetzgebung beschäftigt. Die ihm im Nebenamt zur Verfügung stehende Zeit reicht knapp aus, seine Aufgaben zu erfüllen und der auferlegten Verantwortung gerecht zu werden. Gut möglich, dass aufgrund des beruflichen Hintergrundes die Arbeit einfacher oder kompetenter verrichtet wird, mehr allerdings nicht. Für strategische Fragen bleibt ohnehin kaum Zeit. Vielfach macht sich Enttäuschung breit, weil gerade Know-how aus dem Berufsleben nicht entsprechend in die Gemeindeführung einfließen kann. Unverständlich ist, dass organisatorische Massnahmen, welche dazu führen würden, das Milizsystem dahingehend attraktiver zu machen, von den betroffenen Politikern verhindert werden. Warum nur?

Das Milizsystem ist wesentlich kostengünstiger als die Beschäftigung vollamtlicher Behördenmitglieder, und die Zusammensetzung von Milizgremien lässt sich bei Bedarf leichter als vollamtliche Stellen anpassen.

These 3: Im Gegenteil, unter Berücksichtigung der Vollkosten ist das Milizsystem teurer als eine vollamtliche Behörde.

Fest steht, dass es einen objektiven Kostenvergleich schlicht nicht gibt. Dafür müssten alle für die Gemeindeführung entstandenen Kosten berücksichtigt werden. Dazu gehören auch die Opportunitätskosten. Den Vergleich nur auf die Entlohnung abzustellen ist unvollständig. Kommt dazu, dass die Kosten alleine keinen Hinweis auf die Qualität geben. Grundsätzlich herrscht die Meinung, dass professionelle Strukturen effizienter und zielführender sind und dadurch auch das Resultat am Ende mehr befriedigt. Die Kosten als Argument für das Milizsystem heranzuziehen ist somit nicht korrekt. Ausserdem stehen hinter jedem System auch Menschen – ein wesentlicher Einflussfaktor, deren Leistung buchhalterisch schwer zu beziffern ist.

Das Milizsystem ist nicht ohne Zweifel. Dessen ist sich auch der SGV bewusst. Die Schwächen sind bekannt und führen immer wieder zur besagten Auseinandersetzung. Mit der laufenden Kampagne setzt sich der SGV für die Stärkung des Milizsystems ein. Insbesondere die Jungen sollen motiviert werden, sich in der Gemeindeexekutive zu engagieren. Was braucht es, abgesehen von einer breiten Debatte für Reformen, um dieses Ziel zu erreichen und das Milizsystem zu erhalten?

Lösungsansätze zur Erhaltung des Milizsystems

(Quelle: <http://chgemeinden.ch/milizsystem/milizsystem/loesungsansaeetze/>)

Gemeindeorganisation anpassen

- Auf strategische Fragen konzentrieren

Damit das Milizsystem erhalten werden kann, müssen in den Gemeinden operative und strategische Aufgaben klarer getrennt werden. Die Exekutive muss sich auf die strategischen Aufgaben fokussieren. Damit kann der Zeitaufwand verkleinert werden.

- Interne Organisation anpassen

Mit neuen Modellen in der Gemeindeführung, mit dem Einsatz neuer Informationstechnologien, einer Überprüfung der Sitzungstermine und -rhythmen sowie einer Vergrösserung der Exekutiven kann der Arbeitsaufwand weiter reduziert werden. Dadurch werden politische Mandate beispielsweise auch für Gewerbetreibende, Unternehmer oder Berufsleute in Führungsfunktionen wieder interessanter.

- Verwaltung stärken

Eine stärkere Trennung von operativen und strategischen Aufgaben bedingt eine Stärkung der Gemeindeverwaltungen. Das heisst nicht zwingend mehr Stellenprozente, aber mehr Fachkompetenz. Diese kann durch Kooperationen mit anderen Gemeinden, externe Mandate und durch eine entsprechende Aus- und Weiterbildung des Gemeindepersonals sichergestellt werden. Lösungsansätze bieten verschiedene Geschäftsführungsmodelle.

Rekrutierungsbasis vergrössern und Rekrutierung verbessern

- Junge Kandidaten gewinnen

Die Rekrutierungsbasis kann vergrössert werden, indem vermehrt jüngere Menschen angesprochen werden. Bis 2026 will der SGV die Zahl der Gemeinderäte unter 40 Jahren substantiell erhöhen.

- Mehr Frauen ansprechen

Gesamtschweizerisch bekleiden die Frauen nicht einmal ein Viertel der Exekutivämter in den Gemeinden. Nach einer Zunahme bis Ende des 20. Jahrhunderts hat die Vertretung der Frauen im Gegensatz zur nationalen Ebene auf Gemeindeebene nicht mehr weiter zugenommen. Die Gemeinden versuchen, vermehrt Frauen anzusprechen – auch ausserhalb von Parteien.

- Vereinbarkeit von Beruf und Exekutivamt verbessern

Für nichtselbstständige Arbeitnehmer wird es immer schwieriger, den Beruf und ein öffentliches Amt unter einen Hut zu bringen. Dies gilt speziell für Personen in Führungspositionen. Nötig sind ein Entgegenkommen der privaten oder öffentlichen Arbeitgeber, eine entsprechende Freistellungspraxis und Arbeitszeitpolitik, respektive flexible Arbeitszeitmodelle. Die kommunale Ebene ist aufgerufen, bei der Wirtschaft das Verständnis für das Milizsystem zu stärken und aufzuzeigen, dass von der Ausübung eines öffentlichen Amtes Öffentlichkeit und Unternehmen gleichermassen profitieren.

Attraktivität der Ämter verbessern

- Wertschätzung zeigen

Die Wertschätzung – Respekt, Anerkennung, Entschädigung – ist ein wichtiger Aspekt der Attraktivität von öffentlichen Ämtern. Viele Gemeinden haben die Entschädigungen in den letzten Jahren erhöht. Ein weiterer Ansatz ist die Entwicklung einer Anerkennungskultur, denn es braucht nicht nur höhere finanzielle Entschädigungen, sondern eine grössere Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagements.

- Handlungsspielraum vergrössern

Ein immer kleiner werdender Handlungsspielraum und die Verschiebung von Verantwortung zum Kanton und zum Bund schmälern die Attraktivität der Arbeit der kommunalen Milizbehörden. Der SGV wehrt sich gegen die zunehmende Bevormundung der Gemeinden durch den Bund und die Kantone und verlangt von ihnen die konsequente Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips sowie bürgerfreundliche und im Milizsystem umsetzbare Vorgaben.

Das Milizsystem ist gut und recht, aber... – persönliches Fazit

Nichts gegen die guten Absichten, welche für das Milizsystem sprechen könnten. Nur haben sich das gesellschaftliche Umfeld und deren Anspruchshaltung gegenüber der Politik verändert – eine Entwicklung, die nicht rückgängig oder gebremst werden kann, sondern akzeptiert und beidseits, Bürger wie Behörde, mitgetragen werden muss. Der Bürger hat kaum mehr Verständnis, wenn etwas schief läuft oder die Gemeindeführung nicht seinen Vorstellungen entspricht. Ausserdem ist er

gut informiert und macht keinen Unterschied zwischen Milizbehörde oder einem vollamtlichen Gemeinderat. Das ist legitim. In beiden Fällen wird mit den gleichen Steuergeldern gearbeitet. Verständlich reagiert der Bürger sensibel oder gar verärgert, wird seine Meinung ignoriert oder gar mit Rechtfertigungen abgespeist. Solange dies so ist, besteht der Wunsch nach Alternativen. Persönlich sehe ich eine Chance für das Milizsystems nur dann, wenn die Behörde ihre teils festgefahrene Haltung hinsichtlich Organisation ändert und sich gegenüber den Bürgeranliegen kooperativ und unvoreingenommen verhält. Weiter muss das besagte Selbstbewusstsein einer Dienstleistungsmentalität weichen und die Überzeugung wachsen, dass sie nicht mehr in der Lage ist, alle ihre Aufgaben alleine bewältigen zu können. Nur dann könnte es zu einer Win-Win-Situation kommen, welche zur beabsichtigten Stärkung des Milizsystems im grösseren Kontext führt.

Rehetobel, 6. März 2019 / Der Präsident: Roger Sträuli